

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 39 (1968)
Heft: 3: 100 Jahre Verein Appenzellischer Heimvorsteher

Artikel: Lange Jahre - kurz gefasst
Autor: H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerweise die Schwierigkeiten nicht aus dem Weg, aber sie ermutigten und halfen uns, diese zu überwinden. Damit haben sie uns lebensentscheidend geholfen. Ihnen und all denen, die auf solche Art die Erzieheraufgabe zu lösen sich bemühen, sei herzlich gedankt. Dass sich solches Bemühen, auch volkswirtschaftlich betrachtet, reichlich lohnt, wurde bis heute noch viel zu wenig aufgezeigt.

R. L.

Lange Jahre — kurz gefasst

Weil ich nicht das Glück hatte, bei meinen eigenen Eltern aufwachsen zu können, musste ich meine Jugendjahre in einem Waisenhaus verbringen.

So oder ähnlich würden wohl die meisten Berichte beginnen, welche von «Ehemaligen» abgefasst würden. Aber sind es wirklich unglückliche Kinder, wenn sie in einem Waisenhaus aufwachsen? Bestimmt darf erwähnt werden, dass solche Kinder in den meisten Fällen in erzieherischer Hinsicht eine wertvollere Jugend erleben dürfen als wenn sie bei Eltern aufwachsen müssten, welche den Kindern gegenüber kein Pflichtgefühl verspüren und in der Erziehung alles vernachlässigen. Sogar im Vergleich mit Kindern, welche in normalen Familienverhältnissen ihre Jugendzeit verbringen, haben Waisenkinder Vorteile, welche im späteren Leben von enormer Wichtigkeit sind. Sicher erwähnenswert ist, dass solche Kinder sehr anpassungsfähig und kaum egoistisch werden; sie können sich einen ziemlich ausgeglichenen Charakter aneignen, gerade weil sie mit so vielen Kindern aus verschiedenen Familien zusammen erzogen werden. Mit Kleinigkeiten, wie z. B. mit Entgegenkommen oder mit lobenden Worten, kann man diese Kinder erfreuen. Sie erhalten eine richtige Lebenseinstellung, weil sie der Verfügung zu schlechten Gewohnheiten weitgehend entzogen sind und eine positive Einstellung zur Arbeit erfahren, weil sie darin aufwachsen. Um das zu erreichen, braucht es aber seitens der Hauseltern enorm viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Liebe zur ganzen Sache überhaupt, weil es sehr schwer ist, so viele verschiedene Charaktere mit gleichen Mitteln erfolgreich zu erziehen.

Also, wie war es damals?

Im Alter von 6 Jahren wurde ich von den Hauseltern des Waisenhauses in Gais zur Pflege und Erziehung übernommen. Nicht im geringsten empfand ich etwas Aussergewöhnliches, sondern ich fühlte mich glücklich, als ich die vielen Kinder sah, welche von nun an meine Spielkameraden, ja sogar meine Brüder und Schwestern sein würden. In diesem Alter realisierte ich kaum, dass sich etwas geändert hatte; so schnell hatte ich mich an die neue, lebhaftere Umgebung gewöhnt. Wo so viele Kinder beisammen lebten, musste selbstverständlich dafür gesorgt werden, dass diese auf irgendwelche Art beschäftigt werden konnten. So erlernten sowohl Buben und Mädchen die Kunst des Strickens, damit die meisten notwendigen Kleidungsstücke selbst hergestellt werden konnten. Diese Handarbeit hat mir richtig Spass gemacht, so dass ich mit den Mädchen sogar erfolgreich zum Wettstricken angetreten bin.

Als ich 11 Jahre alt war, wurde ich für andere Arbeiten im Haushalt und im Stall eingesetzt. Es war wirklich sehr abwechslungsreich, und ich fand es richtig toll, was ich alles lernen konnte. In den ersten Flegeljahre meinte zwar auch ich, etwas rebellieren zu müssen, weil wir ein «furchtbares» Leben hätten und ich scheinbar ein sehr unglückliches Geschöpf sei. Langsam aber wuchs ich heran und verstand, dass die Hauseltern aus mir einen rechten Burschen machen wollten. Es gab in mir so etwas wie eine Wandlung, und ich begann mit Ueberzeugung mit den Eltern zusammenzuarbeiten. So gingen wir gemeinsam an die Arbeiten heran, und es entstand ein wirklich schönes Familienverhältnis. Ich sah so viel Neues, Unbekanntes, Spannendes, Lustiges und Fröhliches, dass ich richtig angespornt wurde. Was für mich faszinierend war, stellte vielleicht für andere etwas Bedeutungsloses dar. Aber gerne erinnere ich mich an unsere Bergwanderungen, welche aus dem Erlös vom Lindenblütenpflücken finanziert wurden. Oder wie wir mit unsern fröhlichen Liedern vielen Leuten grosse Freude bereiten konnten. Unsere Schnitzeljagden auf den Skiern, die Skirennen, welche uns zum äussersten Einsatz zwangen, die verschiedenen Ball- und Gesellschaftsspiele werde ich nie vergessen. Es war einfach toll, und ich tausche immer wieder gerne diese Gedanken mit einem andern «Ehemaligen» aus, wenn ich hin und wieder mit einem solchen zusammentreffe. Ja, sogar aus der Arbeit wurde Sport gemacht. So haben wir beispielsweise beim Heuen geeifert, wer die grössten «Burden» tragen könne, wodurch diese Arbeiten sich ausgeführt sahen, ohne dass wir die Härte derselben überhaupt realisierten. Auch im Garten- und Ackerbau liessen wir uns zum «Seilziehen» hinreissen, indem jedem ein Stück Land zur Bepflanzung zur Verfügung gestellt wurde. Wer der tüchtigste Gärtner war, zeigte sich dann in der Ernte oder in der Blumenpracht. All diese Sachen waren einfach hinreissend, und ich hätte sie wohl kaum bei meinen eigenen Eltern erleben dürfen. Sicher gab es viele unangenehme Stunden und Tage, aber ich habe sie in dem lebhaften Betrieb und den abwechslungsreichen Geschehnissen einfach vergessen. Eigentlich erst, als ich aus dieser Gemeinschaft heraus auf die eigenen Füsse gestellt wurde und ich auf mich selbst angewiesen war, empfand ich eine Art Minderwertigkeitsgefühl, für dessen Ueberwindung es viel Kraft brauchte. Der Start war schwer und der Kampf dementsprechend gross, wollte ich beweisen, dass auch Waisenkinder sich behaupten können. Aber ich wurde auf diese Aufgabe so vorbereitet, dass ich die nötige harte Schale besass, die nicht jedermann so leicht eindrücken konnte, um mich am Berufserfolg zu hindern. H. R.

Uesers Ländli

Mer hend e schös Ländli!

goht's Eu au wie üüs?

Mer gäbtit's nüd z'chaufe

om gär e ken Prys!

De Rychtum, de lyd nüd i Geld ond i Guet

mer hend en im Frede ond frisch frohe Muet.

Walter Koller